

Synagoge Herne



Historische Postkarte der Herner Synagoge, 1914

Hier an diesem Ort, wo die Schaeferstraße die Hermann-Löns-Straße (früher: Hohenzollernstraße) kreuzt, stand die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Herne. Sie wurde am 16. Juni 1911 durch den Vorsitzenden Moritz Gans eingeweiht. „Um ein hervorragendes und herrliches Bauwerk ist unsere Stadt bereichert“, jubelte der Herner Anzeiger und sprach von einem „Freudentag für unsere israelitischen Mitbürger, der mit goldenen Lettern auch eingetragen sein wird in die Geschichte der Stadt Herne.“ Großzügige Bleiverglasungen, ein Eichenportal und ein Marmorbrunnen in der Vorhalle gaben dem Gebäude, in dem aufgrund der guten Akustik auch weltliche Konzerte durchgeführt wurden, eine besondere Atmosphäre. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Synagoge zum Zentrum einer angesehenen und lebendigen Gemeinde.

Jahre.
Jahre, Jahre, ein Finger
tastet hinab und hinan, tastet
umher:

Nahtstellen, fühlbar, hier

klafft es weit auseinander, hier
wuchs es wieder zusammen - wer
deckte es zu?

(Paul Celan)

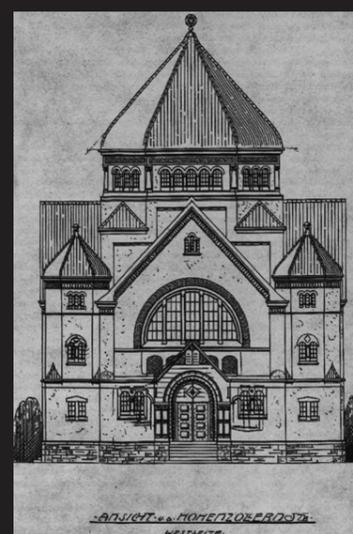


Hilde Daniel mit der Thora-Rolle, die ihr Vater Moritz Feuerstein aus der Herner Synagoge gerettet hatte.

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 setzte die systematische Diskriminierung und Verfolgung der Juden in Deutschland ein. In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde auch die Herner Synagoge von den Nazis in Brand gesetzt. In den Morgenstunden gelang es jedoch Moritz Feuerstein, unbemerkt eine Thora-Rolle aus dem brennenden Gotteshaus zu retten, die heute in Ramat Gan in Israel aufbewahrt wird. Sie ist das Einzige, was von der Herner Synagoge übrig geblieben ist.

Während am Morgen des 10. November 1938 etliche Herner Juden willkürlichen Verhaftungen zum Opfer fielen und in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurden, führten Lehrer ihre Schüler an den noch rauchenden Trümmern des Gotteshauses vorbei, um den „Triumph des Reiches“ zu verdeutlichen. Dazu kamen etliche Schaulustige. Durch das Novemberpogrom waren die Juden zu recht- und schutzlosen Objekten des staatlichen Handelns geworden. Sie verloren jegliche Rechtsposition, vom Recht auf körperliche Integrität bis zum Recht auf Leben – eine Entwicklung, die rückblickend betrachtet, die Voraussetzung für den ab 1941 einsetzenden Massenmord war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schlossen sich die wenigen Überlebenden oder aus dem Exil zurückgekehrten jüdischen Menschen zum Gemeindeverband Herne, Bochum und Recklinghausen zusammen, der bis 1990 selten mehr als 100 Mitglieder hatte. 1956 verkaufte die Jewish Trust Company das Synagogengelände an die Allgemeine Ortskrankenkasse. Die Gelder trugen zum Aufbau des Staates Israel bei. Erst ab 1990 bekam das jüdische Leben in Deutschland neue Impulse: Begründet durch ein Abkommen mit der ehemaligen Sowjetunion begann die Zuwanderung von Menschen jüdischen Glaubens, von der auch die Ruhrgebietsgemeinden profitierten. Im Jahr 2006 verzeichnete die Gemeinde „Bochum - Herne - Hattingen“ über 1.000 Mitglieder und ist somit die zweitgrößte Gemeinde in Westfalen.



Architektenskizze der Herner Synagoge: Ansicht von der Hohenzollernstraße, 1910

Diese Gedenktafel wurde vom Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) Herne gestaltet.